

## Zur Geschichte des Lodzer Christlichen Wohltätigkeits-Vereins 1877-1914

Fürsorge und öffentliche Wohlfahrt fielen im Königreich Polen, dessen staatliche Existenz offiziell am 20. Juni 1815 begann, in den Aufgabenbereich der Regierungs-Kommission für Innere Angelegenheiten (Komisja Rządowa Spraw Wewnętrznych - KRSW), was der Tradition der alten Adelsrepublik und des Herzogtums Warschau entsprach. In den einzelnen Wojewodschaften oblag die Fürsorge den Polizeiabteilungen bei den Wojewodschafts-Kommissionen.

Am 2. Dezember 1817 erließ Statthalter Józef Zajęczek eine Verordnung, kraft derer ein *Allgemeiner Aufsichtsrat für Krankenhäuser* (Rada Ogólna Dozorcza Szpitali) und *Besondere Aufsichtsräte für Krankenhäuser bei den Wojewodschafts-Kommissionen* (Rady Szczegółowe Dozorcze Szpitali przy Komisjach Wojewódzkich) ins Leben gerufen wurden (veröffentlicht am 9. Januar 1818). Der *Allgemeine Aufsichtsrat* hatte über alle Arten von Spitälern für Kranke, Arme, Waisen und Findelkinder zu wachen. Seine Verordnungen betrafen die Krankenhäuser und deren Vermögen, den Einzug von Gebühren und Rechnungsbeträgen sowie die Ausführung von Überschreibungen und Schenkungen. Er bestätigte ferner den Haushalt der Spitäler, erließ Vorschriften und Anweisungen.

Den *Besonderen Aufsichtsräten* bei den Wojewodschafts-Kommissionen stand von Amts wegen der jeweilige Kommissar der Polizeiabteilung vor. Mitglieder waren der Stadtpräsident oder Bürgermeister, ein Geistlicher, ein Gerichtsassessor, der Wojewodschaftssanitäter und drei Bürger.<sup>1</sup> Diese Verordnung war von zentraler Bedeutung für die soziale Fürsorge im Königreich Polen; denn sie rief eigens dafür zuständige staatliche Ämter ins Leben und führte die Pflicht ein, sich in den Gemeinden der Armen anzunehmen.

In Łódź war Armenfürsorge zunächst eine rein philanthropische Angelegenheit; d.h. man verteilte kleine Geldbeträge, billige oder unentgeltliche Lebensmittel, Kohle und Brennholz oder Medikamente. Hiermit befaßte sich in Łódź stets ein Hilfskomitee, das sich erstmals während der Wirtschaftskrise 1845 konstituiert hatte. Dieses Komitee begnügte sich nach den Vorstellungen der Fabrikanten L. Geyer, A. Kober und F. Quietz nicht damit, nur Sachspenden und Geld auszuteilen, sondern sorgte zugleich für den Verlag und Verkauf der Waren, die von Webern angefertigt worden waren, welche in den sogenannten Munizipalwerkstätten für Arbeitslose Beschäftigung gefunden

---

<sup>1</sup> Dziennik Praw Królestwa Polskiego, Bd. 4, S. 54-73.

hatten.<sup>2</sup> Seit den 1840er Jahren war im Rahmen philanthropischer Tätigkeit insbesondere die Ausgabe der sogenannten Rumfordsuppe üblich. Außer einer von Fall zu Fall erteilten Unterstützung für Arbeitslose gab es in Kongresspolen für Armenkinder, Alte und Gebrechliche noch stationäre Sozialfürsorgeeinrichtungen, die dem Hauptwohlfahrtsrat (Rada Główna Opiekuńcza) bei der Regierungs-Kommission für Inneres unterstanden.

Die öffentliche Krankenfürsorge datiert in der Industriestadt Łódź seit 1815, als mit dem Feldscher A. Dąbrowski und der Hebamme K. Ostojska erstmals Fachpersonal des Gesundheitswesens auf städtische Rechnung beschäftigt wurde.<sup>3</sup> Da in Łódź ein festangestellter städtischer Arzt fehlte, kam der stellvertretende Kreisarzt von Łęczyca, der Chirurg A. Funkenstein, bis 1836 regelmäßig in die Stadt. Ab diesem Jahr übernahm der ortsansässige Arzt F. Meysel das Amt des Stadtchirurgen. Für Mittellose zahlte die Magistratskasse die Behandlungskosten. Allerdings blieb es relativ oft lediglich bei derlei fortschrittlichen und humanitären Vorsätzen, da kommunale Haushaltsmittel knapp bemessen waren. Im Jahre 1845 tauchte in Łódź der Prototyp einer Arbeiterkrankenkasse für Arbeitslose auf.<sup>4</sup> Das Projekt, ein öffentliches (städtisches) Krankenhaus einzurichten, kam in Łódź erstmals 1826 auf. Eingeweiht wurde ein Spital dann aber erst am 1. Januar 1846 und zwar in einem einstöckigen Gebäude am Fabrikmarkt (Rynek Fabryczny). Die 50 Betten, über die es verfügte, standen Kranken aus Łódź und den umliegenden Industriestädten zur Verfügung. Der erste Direktor mit dem Titel „Vorsitzender Kurator des Besonderen Spitalrates“ (Opiekun prezydujący Rady Szczegółowej Szpitala) wurde der Fabrikant L. Geyer, erster Arzt A. Potem-pa. Diese Einrichtung überstand sämtliche Wirtschaftskrisen. 1853 wurde zusätzlich ein dem Krankenhaus angeschlossenes Labor für ambulant behandelte Kranke eingerichtet.<sup>5</sup>

Anfang der 1870er Jahre richteten einzelne Fabriken die ersten eigenen Krankenkassen ein. Als Beitrag wurden 1-3% vom Wochenlohn der Arbeiter einbehalten, wofür ihnen theoretisch unentgeltliche ambulante Behandlung, Krankenhausaufenthalt und Arzneimittel sowie für die Zeit der Arbeitsunfähigkeit auch Krankengeld zustanden. Das erste Betriebskrankenhaus mit 40 Betten eröffnete K. Scheibler 1884 für die Arbeiter seiner Fabrik in der ul. Przedzalnicza 75. Laut Angaben von 1866 waren in 776 Łódzer Industriebetrieben rund 20.000 Arbeiter beschäftigt, doch nur in den 36 größten Unter-

<sup>2</sup> J. FIJAŁEK, Położenie ludności, in: Łódź - Dzieje miasta, hg. von R. ROSIN, Bd. 1: Do 1918 r., hg. von B. BARANOWSKI und J. FIJAŁEK, Łódź/Warszawa 1988, S. 319.

<sup>3</sup> Ebd., S. 320.

<sup>4</sup> J. FIJAŁEK, Instytucje pomocy materialno-zdrowotnej w Łodzi i okręgu łódzkim (wiek XIX do 1870), Łódź 1962, S. 52.

<sup>5</sup> J. FIJAŁEK u.a., Opieka zdrowotna w przemyśle polskim w XIX i XX w. (do roku 1945) na przykładzie Łodzi, Łódź 1986, S. 35.

nehmen gab es für die dortigen 12.088 Arbeiter eine mehr oder minder gut funktionierende Gesundheitsversorgung. Die Arbeiter in den Fabriken von K. Scheibler, L. Grohman, J. K. Poznański, R. Biedermann und G. Lorenz sowie in der Gasanstalt wurden nicht nur von einem Feldscher oder Arzt behandelt, sie erhielten auch unentgeltlich Medikamente. In weiteren zehn Betrieben stand ihnen lediglich eine Behandlung zu. Die Familienangehörigen waren nicht mit eingeschlossen. Nach damaligen Schätzungen blieben Anfang der 1880er Jahre annähernd 7.000 Lodzer Industriearbeiter ohne jede ärztliche Versorgung; 1886 waren es bereits 15.000.<sup>6</sup>

Am 13. Juni 1892 trat das *Industriegesetz über die neue Organisation der Gesundheitsfürsorge in der Industrie* (ustawa przemysłowa o nowej organizacji pomocy zdrowotnej w przemyśle) in kraft. Die Einlagen der Krankenkassen wurden damit der Kontrolle der Fabrikinspektoren unterstellt. Eine weitere für die Gesundheit und das Leben der Arbeiter wichtige Maßnahme der Gouvernementsbehörden und ihrer Ämter für Fabrikangelegenheiten war der Erlaß von Arbeitssicherheits- und Hygienevorschriften (für das Gouvernement Petrikau am 3.1.1894).<sup>7</sup> In Lodz gab es 1912 bereits neun fabrikeigene Krankenhäuser mit insgesamt 287 Betten. Das größte Krankenhaus für Arbeiter war das 1897 eröffnete Spital des Russischen Roten Kreuzes in der ul. Pańska mit 100 Betten. Die Mittel dafür stammten aus einer Zwangssteuer, die all denjenigen Unternehmern auferlegt worden war, die bisher den Bau eines eigenen Betriebskrankenhauses abgelehnt hatten.<sup>8</sup>

Initiativen, auch speziell für die Gesundheit von Kindern zu sorgen, begannen mit einer Einrichtung, die den Namen „Milchtropfen“ (Kropla Mleka) trug. Sie war 1904 als Sektion des Lodzer Hygienevereins entstanden.<sup>9</sup> Anfangs teilte man tatsächlich nur Milch aus; später, am 1. Mai 1906, wurde zusätzlich eine Ambulanz eingerichtet, wo Mütter beraten und Säuglinge behandelt wurden.

Lodzer Ärzte waren seit 1886 Mitglieder des Lodzer Ärzteverbands und seit 1897 auch des Lodzer Hygiene- und Sanitätsausschusses, aus dem 1901 die Lodzer Zweigstelle der Warschauer Gesellschaft für Hygiene wurde. Die Behandlungskosten trugen in den o.a. Fällen überwiegend die Wohltätigkeitsvereine in der Stadt und andere jeweils bemüßigte philanthropische Einrichtungen.

<sup>6</sup> FIJAŁEK, Położenie (wie Anm. 2), S. 342.

<sup>7</sup> Kodeks przemysłowca. Zbiór przepisów, rozporządzeń i wyjaśnień dotyczących przemysłu fabrycznego w Guberniach Królestwa Polskiego, hg. von J.M. LITAUER und J. LANGE, Warszawa 1899, S. 67, 69, 89.

<sup>8</sup> FIJAŁEK u.a., Opieka (wie Anm. 5), S. 40, Tab. 8.

<sup>9</sup> Kropla Mleka. 10-lecie działalności, Łódź 1914, S. 4.

## Der Lodzer Christliche Wohltätigkeits-Verein

Die Geschichte des Lodzer Christlichen Wohltätigkeits-Vereins ist bislang weder ausführlich untersucht noch dargestellt worden. Im vorliegenden Beitrag wird seine Geschichte ab der Gründung im Jahre 1877 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 skizziert. Die Quellenbasis hierfür bilden die im Lodzer Staatsarchiv fast vollständig erhaltenen Akten des Vereins aus dem Zeitraum 1884-1940. Sie bestehen aus Sitzungsprotokollen, dem Schriftverkehr, Rechnungen und Beschreibungen einzelner Einrichtungen. Außerdem haben sich, wenngleich nicht vollständig, sowohl unter den Vereinsakten als auch in verschiedenen Bibliotheken Jahresberichte erhalten. Sie wurden gedruckt veröffentlicht und enthalten ausführliche Darlegungen, die Jahresbilanzen und Spendenlisten. Ebenfalls im Bestand des Staatsarchivs Lodz, in den „Akten der Stadt Lodz“ (Akta miasta Łodzi), finden sich Informationen über den Verein. Zu den ausführlichsten Publikationen gehört die deutschsprachige „Denkschrift anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Lodzer Christlichen Wohltätigkeits-Vereins, umfassend die Jahre 1877 bis Ende 1901“ (Lodz 1902). Sie enthält aussagekräftige Inhaltsangaben auch von all jenen Protokollen, die nicht im Original erhalten sind, was insbesondere für die Anfangszeit häufig der Fall ist.

Ferner gibt es eine Anzahl populärwissenschaftlicher Beiträge, in denen die Vergangenheit des Vereins hauptsächlich aus Anlaß von Jubiläen geschildert wurde. Diese Artikel sind nicht sonderlich ergiebig, da nur selten Dokumente benutzt wurden. Ähnlich sind die zahlreichen Lodzer Pressemeldungen zu werten.

In der bisher erschienenen Literatur zu Lodz, deren wissenschaftlicher Gehalt sehr divergiert, findet die Tätigkeit des Vereins nur wenig Beachtung. Arbeiten, in denen einzelne seiner Initiativen oder Einrichtungen behandelt werden, bieten zwar einige Detailinformationen, konzentrieren sich aber stärker auf die Geschichte der jeweiligen Einrichtung als auf die Tätigkeit des Vereins.

Die Anfänge des Lodzer Christlichen Wohltätigkeits-Vereins reichen bis in die frühen 1870er Jahre zurück, als es in anderen polnischen Städten bereits eine Reihe ähnlicher Institutionen gab: in Wilna (1807), Warschau (1814) und Lublin (1815) sowie den Wohltätigkeitsverein in Kalisch (1817-1851) und in Radom (1874).<sup>10</sup> Dokumente, die Auskunft über die Lodzer Gründung geben könnten, sind nicht erhalten. Wie sich Hinweisen aus persönlichen Erinnerungen<sup>11</sup> entnehmen lässt, soll der Anstoß hierzu erst 1876 erfolgt sein. Pressebe-

<sup>10</sup> Cz. KĘPSKI, Towarzystwa Dobroczynności w Królestwie Polskim (1815-1914), Lublin 1993.

<sup>11</sup> Denkschrift anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Lodzer Christlichen Wohltätigkeits-Vereins, umfassend die Jahre 1877 bis Ende 1901, Lodz 1902.

richten zufolge geschah das aber bereits im Jahre 1871.<sup>12</sup> Derartige Bemühungen verließen offiziell und zwar über den *Kreisvormundschaftsrat* (Rada Opiekuńcza Powiatowa), dem es 1871 gelang, beim Gouverneur die Genehmigung zur Eröffnung eines Hospiz für Arme, Alte und Gebrechliche zu erwirken, und der ein Jahr darauf einen Ausschuß gründete, welcher berechtigt war, wohltätige Gaben zu sammeln.<sup>13</sup> Diesem Ausschuß gehörten mit L. Grohmann, L. Geyer, C. Rondthaler dieselben Personen an, die sich anschließend und auf Dauer dem Christlichen Wohltätigkeits-Verein verschrieben.

Am 21. September 1876 hieß es in der „Lodzer Zeitung“, zur Unterstützung der Bettler und Hungernden müßte unbedingt ein „Armenverein“ gegründet werden. Diese Anregung stammte vom Direktor der Gasanstalt C. Röver<sup>14</sup> und wurde von Fabrikanten sowie von den städtischen Behörden wohlwollend aufgegriffen. Am 4. /16. Januar 1877 kamen J. Heinzel, J. Jarzębowski, C. Röver, F. Seeliger, Stadtpräsident J. Paszkiewicz und Pastor C. Rondthaler<sup>15</sup> zusammen und gründeten den „Armenverein“ für Lodz, dessen Tätigkeit die zuständigen Behörden auf Antrag gestatteten. Der Polizeipräsident der Stadt Lodz, Maximov, wurde zum Vorsitzenden gewählt. Die Stadt selbst wurde in 20 Teilgebiete aufgeteilt (mit Ausnahme von Bałuty), deren jeweilige Vorsitzender die Aufgabe hatten, Bedürftige ausfindig zu machen und zu unterstützen.

Am 23. Februar 1877 erschien in der „Lodzer Zeitung“ eine Bekanntmachung des Inhalts, daß der Verein alle Hilfsbedürftigen unterstützen werde und daher von einer individuellen Hilfe für Arme abzusehen bitte.<sup>16</sup> Der Armenverein für Lodz bestand mit Zustimmung von Gouverneur Kochanow bis 1885 ohne eigene Satzung.

### Statut und Aufbau des Vereins

Am 22. Januar 1885 erhielt er sein bereits im Vorjahr von Kaiser Alexander III. bestätigtes Statut sowie den Namen Lodzer Christlicher Wohltätigkeits-Verein verliehen. Die Satzung umfaßte 36 Punkt, in denen es u.a hieß, der Verein bezwecke, Bettelei vorzubeugen und Armen sowie jedem Christen zu helfen, wobei sich sein Wirkungsbereich auf die Stadt Lodz erstrecken solle. Zur Verwirklichung seiner Zielsetzungen solle er unentgeltliche Armenküchen, Nachtasyle, Arbeitsfürsorgehäuser, Krankenhäuser, Horte und Asyle einrichten, arme und kranke Kinder in Ferienlager verschicken,

<sup>12</sup> Lodzer Zeitung Nr. 101/ 12.9.1871.

<sup>13</sup> Lodzer Zeitung Nr. 30 / 27.8.1872.

<sup>14</sup> Denkschrift (wie Anm. 11), S. 4; Jubiläumsschrift der Lodzer Zeitung 1863-1913, Lodz 1913, S. 20, 58.

<sup>15</sup> Denkschrift (wie Anm. 11), S. 4 ; Jubiläumsschrift (wie Anm. 14), S. 21, 58.

<sup>16</sup> Lodzer Zeitung Nr. 21/ 8.3.1877.

materielle und finanzielle Hilfe leisten, bei der Arbeitssuche mithelfen, Medikamente verteilen und das Schulgeld übernehmen. Unterstützung von Seiten des Vereins sollten Personen erhalten, die infolge eines Unglücksfalls, Verwaisung, hohen Alters oder Krankheit verarmt seien.

Der Verein bestand aus Ehrenmitgliedern (all jenen, die großzügig spendeten und somit wichtige Funktionen innehatteten), ordentlichen Mitgliedern, die 12 Rubel jährlich in die Vereinskasse zahlten, und unterstützten Mitgliedern, deren Zuwendungen niedriger ausfielen. Lediglich die ordentlichen und die Ehrenmitglieder, die den Beitrag in voller Höhe entrichteten, besaßen das aktive und passive Wahlrecht und konnten damit in Vereinsangelegenheiten entscheiden.

Die Vereinsfinanzen setzten sich aus Mitgliedsbeiträgen, einmaligen Zuwendungen, dem Reingewinn aus Konzerten, Vorträgen, Theateraufführungen, Gartenfesten, Basaren und aus Spenden zusammen.

Die Vereinsleitung wurde durch die einmal jährlich zusammentretende Vollversammlung, den Vereinsrat und die Revisionskommission ausgeübt. Der Rat bestand aus zwölf auf die Dauer von zwei Jahren gewählten Mitgliedern, die unter sich den Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, den Kassierer und Sekretär beriefen. Die Wahl des Vorsitzenden wurde vom Gouverneur bestätigt. Der Rat trat einmal monatlich zusammen. Zu seinen Obliegenheiten gehörte es, sich um die Vereinsziele und -finanzen zu kümmern, die Mitgliedsbeiträge einzuziehen, die anfallenden Aufgaben und den Schriftverkehr zu erledigen, neue Initiativen zu ergreifen, schließlich die Kassenprüfung. Das Vereinsvermögen unterstand dem Kassierer.

Die Revisionskommission setzte sich aus drei Mitgliedern zusammen, die jedes Jahr neu gewählt wurden. Der Verein, der dem Ministerium des Innern sowie der Kontrolle des Gouverneurs von Petrikau unterstand, richtete sich nach der Verordnung über die Tätigkeit von Wohltätigkeitsvereinen im Königreich Polen vom 19.6.1870. Von der Auflösung des Vereins waren das Innenministerium und der Gouverneur zu benachrichtigen.<sup>17</sup>

Zehn Jahre später, am 28. Januar 1894 erhielt der Verein eine neue Satzung. Sie bestand aus 43 Paragraphen, führte Unterstützung in Geld von höchstens 300 Rubeln ein, widmete den Sommerferienlagern breiten Raum, verlängerte die Amtszeit des Vereinsrats und der nunmehr aus sechs statt wie bisher nur aus drei Mitgliedern bestehenden Revisionskommission auf drei Jahre. Vereinsmitglied konnte jetzt jedermann werden, ausgenommen niedere Beamte, Schüler, einfache Soldaten und Gesetzesbrecher. Größere Beachtung wurde den ordentlichen und außerordentlichen Versammlungen zuteil. Eine Versammlung war nur beschlußfähig, wenn an ihr mehr als die Hälfte aller Mitglieder teilnahmen; war dies nicht der Fall und wurde sie eine Woche

<sup>17</sup> Ustav Lodzinskago christianskago blagotvoritel'nago obščestva, Lodz, 22.1.1885.

darauf wieder einberufen, war sie dann auch ungeachtet der Anzahl der Anwesenden beschlußfähig. Für besonders verdiente Mitglieder wurden goldene, silberne und bronzenen Auszeichnungen eingeführt.<sup>18</sup>

Am 20. September 1885 wurde beschlossen, daß diejenigen Frauen ein Recht hätten, dem Verein anzugehören, die bereits damit begonnen hatten, eigene *Bezirksausschüsse* (komisje okręgowe) zu bilden. Ihre Aufgaben sollte hauptsächlich darin bestehen, Armen in der Weihnachtszeit zu helfen, sich um Geldmittel zu bemühen und sich bedürftiger Frauen anzunehmen.<sup>19</sup> Außer dem *Verwaltungsrat* (Rada Zarządzająca) gab als also noch männliche und weibliche *Bezirkskomitees* (komitety cyrkułowe) und Ausschüsse für einzelne Anstalten.

### Die Finanzen des Vereins

Der Verein hatte ständige und sporadische Einnahmen. Zu den erstgenannten gehörten Mitgliedsbeiträge, Einnahmen aus den Teestuben und Horten, Kollekten in Sammelbüchsen, zeitweilige Einnahmen aus dem Wohltätigkeitsbasar, Provisionen aus dem Verkauf von Straßenbahnkarten, Eintrittsgelder, Zinsen von Kapital und Legaten (die allerdings erst relativ spät auftauchten). Kurz nach der Jahrhundertwende kam noch der sog. Kopekenbeitrag (bzw. Kopekensteuer) hinzu, d.h. wöchentliche Beiträge in Höhe von einer Kopeke pro Arbeiter, die fast sämtliche Lodzer Fabrikanten entrichteten.

Sporadische Einnahmen ergaben sich aus einmaligen Spenden für verschiedene Zwecke, aus den Gebühren für das Alten- und Versehrtenheim und die Krankenhäuser, aus den Einnahmen von Konzerten, Bällen, Laientheateraufführungen und dem Gartenvergnügen in Helenów, aus Weihnachtsfeiern und Tombolas. 1913 wurden ein „Armentag“ und ein „Blumentag“ veranstaltet. Der Verein hatte stets zu geringe Einnahmen im Verhältnis zu seinen Vorhaben. Folglich wurde alles versucht, um das Finanzierungsaufkommen zu erhöhen. 1900 kam die Idee auf, ein Verzeichnis all derer anzulegen, die dem Verein noch nicht angehörten und ihnen eine Beitrittserklärung mit der Bitte zu schicken, ihren Mitgliedsbeitrag zu zahlen.<sup>20</sup> Desgleichen wurden Fabrikanten angeschrieben bzw. persönlich aufgesucht oder man nutzte private Bekanntschaften, Vergnügungsbälle und verschiedene Veranstaltungen, bei denen die Honoratioren ihre Spendenfreudigkeit beweisen konnten. Mit Vergnügungsveranstaltungen ließen sich gewöhnlich beträchtliche Summen erzielen.

<sup>18</sup> Archiwum Państwowe w Łodzi [weiterhin zit.: APŁ], Łódzkie Chrześcijańskie Towarzystwo Dobroczynności [weiterhin zit.: Ł.Ch.T.D.] Sign. 1. Die Statuten des Lodzer Christlichen Wohltätigkeits-Vereins, 28.1.1894. Ustav Lodzinskago christianskago blagotvoritel'nago obśestva, Lodz 1894, 1900.

<sup>19</sup> Denkschrift (wie Anm. 11), S. 10 mit dem Datumsvermerk 17.(19.)10.1885; Jubiläumschrift (wie Anm. 14), S. 21.

<sup>20</sup> Sprawozdanie z działalności Ł.Ch.T.D. za rok 1900, Łódź 1901, S. 35.

Im Jahre 1914 besaß der Verein folgende Immobilien: zwei Grundstücke in der ul. Południowa und ul. Dzielna; das Grundstück des Alten- und Versehrteneheims mit Nebengebäuden; die Immobilie in der ul. Karola; das Hortgrundstück Nr. 1 in der ul. Smugowa mit Nebengebäuden; die Immobilie des Nichtigstals; einen Friedhof; das Anwesen Kochanówka mit Nebengebäuden; ein Grundstück im Dorf Chojny; das Anwesen des Anna-Maria-Kinderkrankenhauses; fünf Teestuben.<sup>21</sup>

### Hilfsformen und Einrichtungen

Die erste Armenzählung von 1877 ergab 323 Personen. Sie wurden in vier Kategorien eingeteilt, in:

1. diejenigen, die vorübergehend arm sind, also lediglich eine kurzfristige Unterstützung benötigen (man unterstützte sie mit 1 Rubel pro Woche);
2. diejenigen, die sehr arm sind (1,20 Rubel pro Woche);
3. diejenigen, die arm sind durch Verlust ihrer Arbeit oder Unglücksfälle in der Familie (1,5 Rubel pro Woche);
4. diejenigen, die arm durch eigenes oder fremdes Verschulden wurden (1,80 Rubel pro Woche).<sup>22</sup>

Geholfen wurde lediglich denen, die in die Bevölkerungsverzeichnisse eingetragen waren (ständige Einwohner) oder eine Aufenthaltsgenehmigung besaßen. Anfangs erteilte der Verein seine Unterstützung wöchentlich; ab 1879 wurde die Kohlezuteilung eingeführt.

### Das Alten- und Krüppelheim

1880 wurde erneut der Vorschlag gemacht, ein Haus für Alte und Krüppel zu eröffnen.<sup>23</sup> Am 6./18. September 1885 wurde beschlossen, ein „Haus für Arme“ in einer angemieteten Wohnung in der ul. Cegielnicza 44E einzurichten, wo 30 Personen ein Unterkommen fanden, die seit mindestens fünf Jahren in Łódź lebten und alleinstehend waren. Die Jahresmiete kostete den Verein 800 Rubel. Am 17. (29.) Oktober 1889 wurde das Armenhaus, das auch als Asyl bekannt war, in die ul. Cegielnicza 317a verlegt. Inzwischen belief sich die jährliche Miete bereits auf 1350 Rubel.

1890 trat der Verein in eine neue Entwicklungsphase ein, als er am 26. Juli (7. August) 1891 von der Stadt das Grundstück zwischen der ul. Cegielnicza, ul. Dzielna und ul. Targowa<sup>24</sup> notariell überschrieben bekam. 1894 hatte er bereits genügend Mittel beisammen, um nach Erhalt der Zustimmung des Gouverneurs mit dem Bau eines Hauses beginnen zu können. (Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Satzung bestätigt). 1896 stand das dreistöckige

<sup>21</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. Sign. 6, Wykaz dochodów i wydatków na 1914 r.

<sup>22</sup> Denkschrift (wie Anm. 11), S. 6.

<sup>23</sup> Ebd., S. 7.

<sup>24</sup> APŁ, Akta miasta Łodzi [weiterhin zit.: AmŁ], 6827.

Gebäude in der ul. Dzielna 52 mit 21 Zimmern, zwei Kapellen (für Katholiken und Protestanten), einer Stube für die Haushälterin, einem Versammlungssaal, einer Küche, je einem Empfangsraum für Frauen und für Männer sowie einer Flickschusterei. Geheizt wurde mit Dampf; ein Gasanschluß war ebenfalls vorhanden.<sup>25</sup> Über dem Eingang stand das Motto: „Res sacra miser“. Im Oktober wurde der Arzt Dr. H. Gentsch verpflichtet, zweimal wöchentlich in dem Haus Sprechstunde zu halten.

Die feierliche Einweihung des „Asyls für Arme“, in dem 200 Menschen beherbergt werden konnten, erfolgte am 27. Februar (11. März) 1897.<sup>26</sup> Die Baukosten beliefen sich auf insgesamt 178.288,77 Rubel. Von Anfang an wurden bei der Leitung des Heims Vereinsmitglieder mit einbezogen. Dementsprechend häufig machten die Ausschußmitglieder dort Besuche. Die Redaktionen des „Lodzer Tageblatts“ und der „Lodzer Zeitung“ lieferten unentgeltliche Exemplare ihrer Zeitungen. Die Insassen erhielten drei Mahlzeiten täglich (7<sup>00</sup>, 12<sup>00</sup>, 18<sup>00</sup> Uhr). Zum Frühstück bekamen sie gewöhnlich 2 Becher Malzkaffee, Kartoffeln und ein Stück Brot, zum Mittagessen Kartoffelsuppe und zum Abendbrot Grütze oder Reis. Zweimal wöchentlich erhielten sie ein halbes Pfund Butter, Fleisch hingegen stand nur auf dem Sonntagstisch.<sup>27</sup>

Am 5. (17.) April 1896 sprach Reinhold Finster auf der Vereinsversammlung von der Notwendigkeit, sich auch der Geisteskranken anzunehmen. Die ersten dieser Kranken wurden bereits 1897 im Armenasyl aufgenommen, das seitdem Alten- und Krüppelheim hieß. 1898 waren bereits 21 und später sogar 45 im Haus untergebracht. Im Jahre 1899 wurden zwei Krankenschwestern für das „Irrenasyl“ angestellt. Bereits am 30. Oktober (11. November) 1898 hatte E. Stegmann den Bau einer Irrenanstalt außerhalb der Stadt vorgeschlagen und das damit begründet, daß die Alten unbedingt von den psychisch Kranken zu trennen seien und die Luft außerhalb der Stadt größere Garantie für eine ordnungsgemäße Heilung gewährleiste.

Mit dem Kauf von Grund und Boden in Kochanówka nahm der Gedanke, ein eigenes Krankenhaus zu bauen, konkrete Gestalt an. Das Alten- und Krüppelheim wurde laufend erweitert und erhielt zusätzlich ein zweigeschossiges Hinterhaus. Hier fanden die monatlichen Vereinsversammlungen statt. Die Zahl der Heiminsassen nahm anfänglich sehr rasch zu. 1899 lebten dort 231 Arme und 40 Geisteskranke, 1904 waren es dann 264 Menschen und 1909 immerhin noch 259. Im Laufe der Zeit wurde die Wartezeit auf einen Heimplatz immer länger. Viele Menschen zahlten für ihren Aufenthalt. Angesichts wachsender Armut waren 1904 eigens Räumlichkeiten für all diejenigen

<sup>25</sup> Lodzer Zeitung Nr. 209 /12.9.1896.

<sup>26</sup> Denkschrift (wie Anm. 11), S. 36.

<sup>27</sup> Otčet Lodzinskago Christianskago Blagotvoritel'nago Obščestva, Lodz 1.1.-31.12.1889, S.

5. Otčet o dejatel'nosti Lodzinskago Christianskago Blagotvoritel'nago Obščestva za 1892 god. Lodz 1892, S. 7.

geschaffen worden, welche die Polizei im Zustand der Erschöpfung auf der Straße aufgelesen hatte. Schon 1903 hatte man eine unentgeltliche ambulante ärztliche Versorgung im Erdgeschoß des Hinterhauses eingerichtet. Hierfür wurde eigens ein neuer Eingang geschaffen, damit die Patienten nicht mit den Heiminsassen in Berührung kamen.<sup>28</sup> Die Gelder zum Unterhalt des Ambulatoriums konnten aus Sammlungen, Spenden und Zuschüssen der Magistratskasse aufgebracht werden.

1908 war das Alten- und Krüppelheim bereits überfüllt. Selbst Personen, für die sich der Stadtpräsident verwendete, fanden keinen Platz mehr, es sei denn, es handelte sich um alteingesessene Lodzer. Um die Zahl der Aufnahmeanträge zu begrenzen, wurde eine Erhöhung der wöchentlichen Unterstützung erwogen. 1913 war mit 316 Insassen das Rekordjahr. Im Heim selbst wurden Säle für chronisch Kranke (das sog. kleine lokale Spital) eingerichtet.<sup>29</sup>

Im Hinterhaus lagen die Wohnungen für zwei Hausverwalter des Vereins. 1913 besuchte Erzbischof Aleksander Kakowski das Heim.<sup>30</sup> Pastor Gundlach und die Ausschußmitglieder waren sich der Schwierigkeiten bewußt, welche die Überbelegung mit sich brachte. Der Magistrat fand sich daher bereit, weitere 25.000 Rubel zur Verfügung zu stellen, so daß man daran denken konnte, im folgenden Jahr nach Aufbringung der restlichen Summe mit dem Bau eines neuen Hauses zu beginnen.<sup>31</sup> Diese Pläne vereitelte der Erste Weltkrieg.

### **Das Entbindungsheim**

Am 23. Februar (7. März) 1889 schlug Dr. Wisłocki die Eröffnung eines Entbindungsheims mit vier Betten vor. Sein Gedanke fand Zustimmung und konnte dank einer Spende von 1.500 Rubel verwirklicht werden, die Anna und Olga Geyer zur Verfügung stellten.<sup>32</sup> Im Januar 1892 wurde im Alten- und Krüppelheim eine Entbindungsstation eröffnet.<sup>33</sup> Dort brachten Frauen verschiedener Religionszugehörigkeit, auch Jüdinnen, ihre Kinder zur Welt. Sozial gesehen handelte es sich bei ihnen überwiegend um Dienstmädchen, Arbeiterinnen und Närerinnen. Sie waren zumeist ledig und katholisch. 1905 bat die Ausschußvorsitzende Hedwig Geyer die christlichen Kirchengemeinden, im Todesfalle der Mutter oder des Kindes das Entbindungsheim nicht mit Beisetzungsgebühren zu belasten.

<sup>28</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 29, Protokoll vom 8.5.1903.

<sup>29</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 28, Protokoll vom 18.1.1901, 22.2.1901.

<sup>30</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 32, Protokoll vom 7.11.1913.

<sup>31</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 32, Protokoll vom 25.6.1914.

<sup>32</sup> Denkschrift (wie Anm. 11), S. 25.

<sup>33</sup> Otčet o dejatel'nosti ... za 1892 g. (wie Anm. 27), S. 4.

1912 wurde vorgeschlagen, noch zwei weitere Unterkünfte für Wöchnerinnen im Nord- und Südteil der Stadt einzurichten.<sup>34</sup>

Am 14. Februar 1913 entstand in Bałuty, in der ul. Franciszkańska 54 ein weiteres derartiges Asyl mit 15 Betten;<sup>35</sup> das nächste wurde nach Żubardź gelegt.

Im selben Jahr ging Dr. Jan Wiślocki, der die Entbindungsheime gegründet und zwei Jahrzehnte lang geleitet hatte, in den Ruhestand. An seine Stelle trat Dr. Zofia Garlicka. Das zweite Asyl, in Bałuty, übernahm Dr. Roman Gloger.<sup>36</sup> Im Alten-und Krüppelheim in der ul. Dzielna 52 wurde eine Wäscherei für Bedürfnisse der Wöchnerinnen angebaut.<sup>37</sup>

### Kochanówka

Der Bau eines psychiatrischen Krankenhauses sollte relativ spät, erst um die Jahrhundertwende erfolgen, obgleich es bereits in den 1880er Jahren für nötig befunden worden war. 1885 hatte Dr. Karl Otto Jonscher auf einer Vorstandssitzung des Vereins beantragt, ein Krankenhaus für Geisteskranke einzurichten. Er hatte bereits dem Bürgerausschuß für die Armenhilfe angehört, aus dem später der Lodzer Christliche Wohltätigkeits-Verein hervorgegangen war. Am 17. April 1896 schlug, wie bereits erwähnt, Reinhold Finster die Gründung eines Asyls für Geisteskranke im soeben fertiggestellten Alten- und Krüppelheim vor. Der Vorstand stimmte zu, und die ersten Patienten bezogen das Seitengebäude des vereinseigenen Armenheims in der ul. Dzielna 52 (inzwischen Collegium Anatomicum, ul. Narutowicza 60). Medizinisch betreut wurden sie vom Psychiater Dr. Heinrich Bräutigen. Die Fachaufsicht über die gesamte Anstalt führten Karl Jonscher und Adolf Tochtermann, Gustav Geyers Schwiegersohn. Auf das Betreiben von Jonscher und Edward Stegman hin berief der Vereinsvorstand 1898 ebenfalls einen Ausschuß, der sich mit der Verlegung der Anstalt nach außerhalb der Stadt befaßte. Im November 1899 konnte für 35.000 Rubel ein 40 Morgen großes Grundstück im Dorf Kochanówka erworben werden, auf dem zwei einstöckige Pavillons, je einer für Männer und Frauen, mit insgesamt 130 Betten errichtet wurden. Die Bauausführung übernahm die in Łódź bekannte Baufirma von K. Nestler und K. Ferrenbach. Das neue Krankenhaus öffnete seine Pforten am 17. September 1902, als die 53 Kranken aus dem Asyl für Geisteskranke überführt wurden. Erster Direktor des öffentlichen Privatkrankenhauses wurde Dr. med. Jan Mazurkiewicz. 1905 wurde noch ein weiterer Pavillonbau errichtet, der zu Ehren seiner Stifter nach der Familie Geyer benannt wurde.

<sup>34</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 30, Protokoll vom 8.11.1912.

<sup>35</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 30, Protokoll vom 14.2.1912.

<sup>36</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 30, Protokoll vom 28.3.1913.

<sup>37</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 32, Protokoll vom 31.7.1914.

Die Behandlungsgebühren wurden nach Klassen erhoben. Es zahlten die Angehörigen, der Magistrat der Stadt Lodz, der Christliche Wohltätigkeits-Verein und auswärtige Gemeinden. Das Krankenhaus war auf dem neuesten Stand der Medizin und entwickelte selbst neuartige Behandlungsmethoden. Nächster Direktor ab 1907 war Dr. Witold Chodzko, später Gesundheitsministerin der II. Republik. Im Zeitraum 1908-1913 erfolgten eine Reihe neuer baulicher Investitionen. Die Krankenanstalt in Kochanówka war während der Teilungszeit ein voll funktionstüchtiges, hochmodernes Krankenhaus mit Ausbildung, Forschung, Therapie und Prophylaxe.<sup>38</sup> Die Leistungen, mit denen die „Kochanówka“ vor dem Ersten Weltkrieg aufwartete, trugen wesentlich dazu bei, daß sich eine in der medizinischen Fachwelt anerkannte polnische Psychiatrieschule etablieren konnte.

### **Das Anna-Maria-Krankenhaus**

Der Gedanke, ein Kinderkrankenhaus zu gründen, war 1895 von Dr. Seweryn Sterling vorgebracht worden, konnte jedoch nicht unmittelbar verwirklicht werden. Der nächste Anstoß kam von Dr. Karl Jonscher, der ab 1902 mit Unterstützung des Lodzer Ärzteverbandes, der Zweigstelle Lodz des Warschauer Hygienevereins und nicht zuletzt des Lodzer Christlichen Wohltätigkeits-Vereins überwiegend unter der Lodzer Bourgeoisie die hierfür notwendigen Mittel sammelte. Der Fabrikant Emil Geyer spendete 45.000 Rubel und das Industriellenhepaar Eduard und Mathilde Herbst stiftete zur Ehrung des Andenkens an ihre verstorbene kleine Tochter Anna Maria 200.000 Rubel. Den Bauausschuß bildeten Dr. Karl Jonscher, Dr. Adolf Tochtermann und der Architekt Paul Trebensahn. 1904 konnte der Bau abgeschlossen werden. Gleichzeitig bereitete der Vorstand des Lodzer Wohltätigkeits-Vereins aufgrund des Gesetzes vom 10. Juni 1903 über die neu entstehenden Heilstätten ein entsprechendes Statut vor, das der Gouvernements-Medizinalinspektor am 21. September 1904 bestätigte und wonach das Kinderkrankenhaus ausschließlich Kindern armer christlicher Familien vorbehalten blieb. Nach Auseinandersetzungen unter der Ärzteschaft wurde der Name geändert und das Statut des Anna-Maria-Kinderkrankenhauses verabschiedet. Erster Direktor wurde der namhafte Kinderarzt Dr. Józef Brudziński. Die offizielle Einweihung fand am 16. Mai 1905 statt. Die acht Pavillons mit 60 Betten lagen zwischen der ul. Rokicińska und ul. Fabryczna, damals noch am Rande der Stadt. Entsprechend den seinerzeit modernsten medizinischen Auffassungen galt auf dem Krankenhausgelände das

<sup>38</sup> Für diesen Abschnitt wurden folgende Quellen verwendet: *Denkschrift* (wie Anm. 11), APŁ, Ł.Ch.T.D. 28, 29, 30, 31, 116, 117, 126; *Jubiläumsschrift* (wie Anm. 14); PYTLAS, S., Powstanie i działalność szpitala w latach 1902-1918, in: *Szpital dla nerwowo-chorych im. dr med. Józefa Babińskiego w Łodzi 1902-1987 (dawna „Kochanówka“)*, hg. von W. Jagiełło u.a. Łódź 1988, S. 7-21.

Isoliersystem, wodurch bei gleichzeitiger Wahrung strenger Hygienevorschriften Ansteckungen innerhalb des Krankenhauses verhindert werden sollten. 1910 übernahm der Christliche Wohltätigkeits-Verein das Spital. 1911 wurde der sog. Damenausschuß gebildet, welcher der Krankenhausverwaltung behilflich sein sollte, neue Finanzquellen zu erschließen. Die regulären Einkünfte bestanden aus den Einnahmen für die Behandlung und sonstige erbrachte Leistungen sowie aus wohltätigen Spenden und den sog. Abonnements für Krankenhausbetten, die Lodzer Fabrikanten und Institutionen übernommen hatten. Da das Krankenhaus insgesamt auf Spendenmittel angewiesen blieb, litt es in der Folge zumeist unter Geldknappheit, was seine ordnungsgemäße Arbeitsweise erschwerte; nur selten konnte ein Kind unentgeltlich behandelt werden. Trotz der finanziellen Engpässe war dieses Krankenhaus zu Beginn des 20. Jahrhunderts führend in der modernen Kinderheilkunde Polens.<sup>39</sup>

### Armenküchen

Auf Vorschlag von Polizeipräsident Maximow wurden 1884 drei sog. Volksküchen in Betrieb genommen, die Frauen vom Wohltätigkeits-Verein leiteten. Hier wurden Mahlzeiten entweder unentgeltlich oder doch sehr billig ausgegeben. 1892 wurden aus Anlaß der Choleraepidemie weitere Armenküchen eröffnet, wo es außer warmen Mahlzeiten noch Tee und heißes Wasser gab. 1899 wurde die letzte Volksküche, die im Bereich des zweiten Bezirksausschusses lag, geschlossen. Dazu hieß es, daß sich derartige Mahlzeiten im Bedarfsfall auch in den bestehenden Teestuben austeilten ließen.<sup>40</sup> 1901 lebte die Idee der Armenküchen wieder auf, als Pfarrer Karol Schmidel von der Mariä-Himmelfahrtskirche anregte, nach Warschauer Vorbild eine mobile Billigküche in Betrieb zu nehmen. Daraufhin trat ein Ausschuß zusammen, der Geld für warme Armenmahlzeiten sammelte.<sup>41</sup>

1904, im Vorfeld der großen Krise, als die Arbeitslosenzahlen in die Höhe schnellten, gaben die Küchen der Aktiengesellschaft K. Scheibler und L. Grohmann unentgeltlich Mahlzeiten aus, auf deren Anzahl der Wohltätigkeitsverein Einfluß hatte.<sup>42</sup> 1905 wurde den *Fürsorgebeauftragten der Bezirke* das Austeil von Mahlzeiten zu umständlich, so daß man sich entschied, den Gegenwert in Geld auszugeben.<sup>43</sup>

<sup>39</sup> Für diesen Abschnitt wurden folgende Quellen verwendet: APŁ, Ł.Ch.T.D. 28, 29, 30, 32; Jubiläumsschrift (wie Anm. 14); T. MOGILNICKI, 25-lecie szpitala Anny Marii dla dzieci w Łodzi, 1905-1930, Łódź 1930; SUPADY, J., Powstanie i organizacja pierwszego szpitala dla dzieci w latach 1904-1914, in: Szpitalnictwo Polskie 1 (1979), S. 19-24.

<sup>40</sup> Sprawozdanie z działalności Ł.Ch.T.D za rok 1899, Łódź 1900, S. 71.

<sup>41</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 28, Protokoll vom 18.1.1901, 22.2.1901.

<sup>42</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 29, Protokoll vom 4. 12.1904.

<sup>43</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 29, Protokoll vom 8.2.1905.

## Teestuben

Ergänzung und Fortsetzung der Armenküchen waren die Teestuben. Sie verdankten ihre Existenz einem Gedanken von Rudolf Ziegler, den dieser auf der Vereinsversammlung am 22. Juli (3. August) 1894 vorgebracht hatte.<sup>44</sup> Die erste Teestube wurde in der ul. Konstantynowska eröffnet. Ihr folgten noch weitere fünf: am Zielony Rynek, in der ul. Przejazd auf einem städtischen Grundstück, am Wodny Rynek ebenfalls auf städtischem Gelände, auf dem Rynek Geyera und dem Rynek Bałucki.<sup>45</sup> Man bekam dort heißen Tee, durfte sich setzen und einen Augenblick verschaffen. Diese Teestuben brachten dem Verein allerhand ein. 1905, als die erste Teestube in der ul. Konstantynowska keinen Gewinn mehr erbrachte, wurde sie geschlossen.<sup>46</sup>

## Kinderhorte

Die Kinderhorte wurden für Arbeiterkinder im Vorschulalter eingerichtet. Ihre Aufgabe bestand hauptsächlich darin, sich um die Kinder zu kümmern, während deren Eltern gezwungen waren zu arbeiten. Der erste, übrigens katholische, Hort bestand seit dem 23. Dezember 1888 (6. Januar 1889) in der Altstadt und ging auf den Einsatz des Gemeindepfarrers Siemec und einer Frau Bełcikowska zurück. Sein endgültiger Standort war ab 1894 die ul. Smugowa 6.<sup>47</sup> Unterhalten wurde er aus besonderen Spenden. Sehr bald kamen eine Volksschule und 1899 auch eine kleine Handwerksschule hinzu, in der den Kindern handwerkliche Fähigkeiten vermittelt werden sollten.

Der zweite Hort wurde 1896 in der ul. Karola 16 eingerichtet.<sup>48</sup> Er nahm sowohl katholische als auch evangelische Kinder auf.

Der Hort Nr. 3 für 50 christliche Kinder entstand dank der Bemühungen und mit dem Geld der Ehefrau des Fabrikanten J. Arkuszewski in der ul. Św. Jadwigi 7. Zum Unterhalt schoß der Wohltätigkeits-Verein jährlich 500 Rubel zu.<sup>49</sup> 1913 sollten ein neues Gebäude auf einem vom Magistrat zur Verfügung gestellten Grundstück gebaut<sup>50</sup> und die übrigen Kinderhorte renoviert werden. Die Beliebtheit dieser Einrichtungen erklärt sich aus den damals herrschenden sozialen Verhältnissen. Im Hort waren die Kinder nicht nur gut aufgehoben, sie wurden mitunter auch beköstigt und eingekleidet. Zudem erhielten sie ein gewisses Rüstzeug für ihren künftigen Beruf.

<sup>44</sup> Denkschrift (wie Anm. 11), S. 33.

<sup>45</sup> Sprawozdanie ... za rok 1899 (wie Anm. 40), S. 33.

<sup>46</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 28, Protokoll vom 2.6.1905.

<sup>47</sup> Denkschrift (wie Anm. 11), S. 45.

<sup>48</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 28, Protokoll vom 22.03.1900.

<sup>49</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 28, Protokoll vom 10.11.1899.

<sup>50</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 30, Protokoll vom 28. 4.1913.

## Die Handwerksschule

Am 3. (15.) Januar 1900 nahm die Handwerksschule den Unterricht auf. Der Anstoß zu ihrer Gründung war von vielen Vereinsmitgliedern, von Industriellen, Ärzten, Ingenieuren und Zeitungsredakteuren ausgegangen. Anfangs war sie lediglich in einem Raum im Hort Nr. 1 untergebracht, wo 19 Knaben in den Fächern Religion, Russisch, Polnisch, Deutsch, Rechnen und Schönschreiben unterrichtet und zu Schlossern ausgebildet wurden. Am 1. September 1900 wurde die Schule - um eine Abteilung erweitert - in eine eigene Unterkunft in der ul. Smugowa 10 verlegt. Dort verfügte sie über drei Räume: einen Unterrichts-, einen Zeichensaal und die Kanzlei. Damals wurden 72 Schüler aufgenommen. Der Lehrplan entsprach dem einer Elementarschule. Religion lehrten Pfarrer Schmidel sowie die Pastoren Gundlach und Hadrian. Recht bald wurde eine Küche eingerichtet, die unentgeltlich Mahlzeiten ausgab.<sup>51</sup> Diese Schule bestand durchgehend bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Im Laufe der Jahre wurden neue Fächer eingeführt: Technologie, Mechanik, Rechnungsführung u.ä. In den Rechenschaftsberichten wurde immer wieder betont, daß die Schule sich an den besten ausländischen Vorbildern orientiere.<sup>52</sup> Genauso wie die übrigen Einrichtungen litt auch diese Schule permanent unter Geldnot, genoß allerdings aufgrund ihres Unterrichtsniveaus und der Persönlichkeiten im Lehrkörper einen guten Ruf.

## Ferienlager

Um die Verbesserung der Lebensbedingungen der Lodzer Proletarierkinder machte sich der Arzt Dr. J. Wiśłocki verdient, als er 1891 in Ciechocinek erstmals ein Sommerferienlager für kranke Lodzer Kinder organisierte. Anfangs sollten sich dort nur zehn Kinder außerhalb der Saison erholen, doch dann wurden es 25.<sup>53</sup> Zwei Jahre später überzeugten W. Wizbek und Dr. Wiśłocki die Behörden, diese Aktion amtlich zu genehmigen und sogar finanziell zu unterstützen. In den darauffolgenden Jahren war die „Sommerfrische“ ein fester Programmpunkt des Vereins. Immer mehr Kinder wurden verschickt. 1899 gingen bereits 510 Kinder ins Dorf Michałów bei Rogów (Jungen und Mädchen), nach Bronowice (nur Jungen) und Dmosin (nur Mädchen). Sämtliche Ferienkinder erhielten Kleidung und Kopfbedeckungen, wofür die Eltern einen Rubel zuzuzahlen hatten. Damit konnte lediglich ein Teil der Kosten gedeckt werden, allerdings wurden den Ärmsten auch diese Gebühr erlassen.<sup>54</sup> Die Kinder aus dem Hort Nr. 1 fuhren auch relativ regelmäßig in Kurorte. Diese Ferienlager wurden durchgehend bis ins Jahr 1914 veranstaltet.

<sup>51</sup> Sprawozdanie ... za rok 1900 (wie Anm. 20), S.25-27.

<sup>52</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 7, Sprawozdanie roczne za 1915.

<sup>53</sup> Denkschrift (wie Anm. 11), S. 23.

<sup>54</sup> Sprawozdanie ... za rok 1899 (wie Anm. 40), S. 21-24.

## Das Waisenhaus

Unter der Schirmherrschaft des Christlichen Wohltätigkeits-Vereins entstand 1900 das Katholische Waisenhaus, das seine Entstehung wiederum Gemeindepfarrer K. Schmidel zu verdanken hatte. Die Baugelder waren bereits 1899 zusammengetragen. Für das Waisenhaus war kein eigener Ausschuß gebildet worden, und einiges deutet darauf hin, daß es zusammen mit einem Kinderhort geführt wurde. Es machte nicht sonderlich von sich reden. Das Evangelische Waisenhaus in der ul. Północna 40 unterstand dagegen der Dreifaltigkeitsgemeinde und hatte nichts mit dem Wohltätigkeits-Verein zu tun.

## Der Wohltätigkeitsbasar

Auf einer Vereinssitzung 1896 hatte Frau A. Kern vorgeschlagen, gebrauchte Sachen, „die den Reichen nichts mehr nützten“, weiterzuverkaufen, um auf diese Weise für wohltätige Zwecke etwas zu verdienen.<sup>55</sup> Der Wohltätigkeitsbasar befand sich bis zu seiner Schließung im Jahre 1904 in der ul. Wólczańska 147.

## Die Nachtherberge

Am 6. (18.) Dezember 1896 wies das Vereinsmitglied W. Kamiński auf die Notwendigkeit hin, eine Nachtherberge für Obdachlose zu eröffnen. Das geschah schließlich 1898.<sup>56</sup> Sie wurde jedoch nur in den Wintermonaten offen gehalten und blieb den Sommer über geschlossen. 1900 kam Pfarrer J. Albrecht in den Ausschuß und kümmerte sich seitdem jahrelang um die Herberge und ihre Benutzer. 1901 wurde beschlossen, das Grundstück ul. Cmentarna 10a zu erwerben. Im selben Jahr hatten der Gemeindepfarrer K. Schmidel und B. Knichowiecki den Einfall, in der Nachtherberge einen Raum einzurichten, wo Arbeitslose Arbeit finden und sich etwas verdienen konnten.<sup>57</sup> Ihre Idee konnte jedoch erst 1908 verwirklicht werden. Von der Herberge machten nur die Allerärmsten Gebrauch. Für eine Übernachtung mußten sie 5 Kopeken zahlen. Unentgeltlich übernachten konnte man hier nur zu Weihnachten und Ostern sowie in Fällen krassen Elends; ein und dieselbe Person durfte nur drei Nächte hintereinander nächtigen.<sup>58</sup> In späteren Jahren war das Asyl dann schon das gesamte Jahr über geöffnet. 1904 ergab sich eine Gelegenheit, das benachbarte Grundstück hinzuzuerwerben.<sup>59</sup> 1908 schlug Pfarrer J. Albrecht vor, einige Räume an den Ausschuß gegen Bettelei zu vermieten, um Arbeitsplätze für Leute zu schaffen, die Abfälle – z.B. Weiß-

<sup>55</sup> Denkschrift (wie Anm. 11), S. 37.

<sup>56</sup> Ebd., S. 51.

<sup>57</sup> Ebd.

<sup>58</sup> Sprawozdanie ... za rok 1899 (wie Anm. 40), S. 31.

<sup>59</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 29, Protokoll vom 11.10.1904.

blech – zu sortieren hatten. Diese Arbeit stieß bei den Vereinsmitgliedern auf viel Verständnis, auf weitaus weniger bei denen, die sie verrichteten. In dieser Zeit wurde das Haus weiß getüncht und gründlich gesäubert; den dort wohnenden Droschkenkutschern kündigte man, um mehr Platz für Frauen zu schaffen. Etwas später entstanden die sog. Verdienstsäle. 1912 wurden Badewannen, Duschen und Waschbecken installiert. Die Behörden wurden gebeten, ein Polizeirevier in die Nähe der Herberge zu legen.<sup>60</sup> 1913 wurde ein neben der Nachtherberge stehendes Holzhaus vermietet.

### Der Ausschuß gegen Bettelei

Am 15. Juni (8. Juli) 1904 wurde der Entwurf für eine Instruktion des Ausschusses gegen Bettelei bestätigt.<sup>61</sup> Er arbeitete mit der Nachtherberge und dem Lodzer Christlichen Wohltätigkeits-Verein zusammen und hatte bereits 1904 den Vorschlag unterbreitet, drei katholische und drei evangelische Schwestern zur Armenfürsorge in Bałuty und Żubardź einzusetzen.<sup>62</sup> Der Ausschuß gegen Bettelei schloß sich mit dem Ausschuß für die Nachtherberge zusammen, in dem Pfarrer J. Albrecht den Vorsitz übernommen hatte.<sup>63</sup>

### Die Unterkunft für Lehrerinnen

Die Unterkunft wurde im Krisenjahr 1905 geschaffen und bestand aus mehreren bei einer Familie angemieteten Räumen, die für auswärtige Lehrerinnen vorgesehen waren. Der Ausschuß vergab auch Beihilfen und übte seine Tätigkeit ohne eine besondere Satzung aus.<sup>64</sup>

### Die Sparkasse

1907 wurde die Gründung einer eigenen Spar- und Selbsthilfekasse für diejenigen vorgeslagen, die im Verein arbeiteten. 1909 lag ihr Statut vor.<sup>65</sup> Sie sollte Kleinhändlern und Arbeitern gegen Bürgschaft kurzfristige Darlehen gewähren.<sup>66</sup> Daneben war ein Ausschuß für zinslose Darlehen vorgesehen, der sich die Satzung des Jüdischen Wohltätigkeits-Vereins zum Vorbild nehmen sollte. Dem neuen Ausschuß saßen Stanisław Hertzber und Pfarrer Jan Albrecht vor.<sup>67</sup> 1914 wurde die Kasse für unverzinsliche Kleinkredite gegründet.<sup>68</sup>

<sup>60</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 30, Protokoll vom 8.11.1912.

<sup>61</sup> Sprawozdanie z działalności Ł.Ch.T.D. za rok 1904, Łódź 1905, S. 29.

<sup>62</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 29, Protokoll vom 4.11.1904.

<sup>63</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 30, Protokoll vom 10.5.1912.

<sup>64</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 32, Protokoll vom 6.2.1914.

<sup>65</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 28, Protokoll vom 8.2.1907.

<sup>66</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 32, Protokoll vom 10.10.1913.

<sup>67</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 32, Protokoll vom 7.11.1913.

<sup>68</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 32, Protokoll vom 6.2.1914.

### **Neue Tätigkeitsfelder**

1911 dachte man an den Bau von billigen „Badestuben“ in Lodz und diskutierte über die Satzung für eine Erziehungsanstalt.<sup>69</sup> Anstelle von Mahlzeiten wurden Geldbeträge ausgeteilt.

### **Das Büro für Arbeitssuchende**

Es entstand 1904 und sollte während der Krisenzeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitssuchenden vermitteln.<sup>70</sup> Um Arbeitslosen zu helfen, versuchte man, sie zu bewegen, wieder aufs Land zurückzukehren und sich dort nach Verdienstmöglichkeiten umzusehen. In dieser Richtung waren zur selben Zeit auch ein Büro beim Christlichen Arbeiterverein in der ul. Przejazd 4 und der Deutsche Textilverein tätig. Pastor Gundlach gab die herrschende Meinung wieder, wenn er feststellte, daß der Erhalt einer (Arbeitslosen-)Unterstützung den Charakter verderben könne. Man war damals der Ansicht, daß ein armer Mensch sich nur nicht zu helfen wisse. Erhielte er erneut eine Arbeitsmöglichkeit, würde er auch mit Würde wieder zu verdienen anfangen. Aus der Erfahrung von einem guten Dutzend Jahren ginge hervor, daß es zudem eine Menge gerissener Arbeitsscheuer und Nichtstuer gäbe. Doch begriff man die komplizierte Lage durchaus und erkannte auch ihr Ausmaß. Im Winter kümmerte man sich verstärkt um Hilfe, im Sommer versucht man, bei Gutsbesitzern Arbeitsplätze zu finden. Zusätzlich warnte man die Menschen in den Landgemeinden um Lodz, in der Stadt Arbeit zu suchen, wo Arbeitslosigkeit herrsche.<sup>71</sup> Im Mai 1912 wurden Saisonarbeiten organisiert. Vorher waren Arbeiter in Fabriken vermittelt worden, in denen es noch freie Arbeitsplätze gab. 50 Arbeitern wurden Verdienstmöglichkeiten in Budapest angeboten, anderen Straßenbauarbeiten auf der neuen Landstraße von Lodz nach Konstantynów.<sup>72</sup> 1913 fanden viele Menschen beim Verlegen von Telefonkabeln und Wasserleitungen in Lodz Arbeit.

### **Andere Formen der Unterstützung**

Neben institutionalisierter Hilfe erhielten Bedürftige, seitdem es eine feste wöchentliche Unterstützung gab, auch ausnahmsweise eine einmalige Unterstützung; von der Kohlezuteilung (aus den Scheiblerschen Zechen) war bereits die Rede. 1913 flossen dem Verein überraschend 20.000 Rubel für den Ankauf von Radium zu. Nach langer Diskussion wurde beschlossen, das Radium ans evangelische Krankenhaus ins Haus der Barmherzigkeit zu geben und dort eine Abteilung für Radiotherapie für alle Kranken, gleich welcher Konfession, einzurichten. Hierfür wurde sogar ein eigener Ausschuß gebildet, dem außer

<sup>69</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 30, Protokoll vom 20.1.1911.

<sup>70</sup> Sprawozdanie ... za rok 1904 (wie Anm. 61), S. 29.

<sup>71</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 30, Protokoll vom 19.1.1912.

<sup>72</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 30, Protokoll vom 10.5.1912.

Dr. Tochtermann auch Lange, Krusche, Garlicka, Pfarrer Albrecht und Pastor Edmund Holtz angehörten.<sup>73</sup>

### Die personelle Zusammensetzung des Vereins

Wohltätigkeits-Vereinen gehörten im allgemeinen Menschen derselben Nationalität und Konfession an, wobei der nationale Aspekt den Ausschlag gab. Ende der 1870er, Anfang der 1880er Jahre setzte bei der Industriebourgeoisie allmählich ein Mentalitätswandel ein. Stefan Pytlas schrieb dazu: „Eine sichere wirtschaftliche Position und ein hoher Rang innerhalb der sozialen Hierarchie führten bald dazu, daß in dieser Schicht zunehmend auch uneigen-nützig gedacht wurde und sich ihr Horizont erweiterte, wenn es galt, all die verschiedenen Probleme zu lösen, mit denen sich die Stadt angesichts der nahezu völligen Untätigkeit der russischen Behörden herumplagte. Seit dieser Zeit etwa gab es bei den großen und weniger großen Industriellen soziales Engagement und Philanthropie. Ihre organisatorischen und materiellen Anstrengungen sowie die soziale Aufgeschlossenheit breiter Kreise der Intelligenz, darunter auch der polnischen, hatten zur Folge, daß eine Reihe von rein sozialen und karitativen Einrichtungen gegründet wurde.“<sup>74</sup> So war nicht zuletzt 1877 der Verein für Armenhilfe entstanden, der ab 1885 dann Lodzer Christlicher Wohltätigkeits-Verein hieß, sich aber von ähnlichen Vereinen im Königreich Polen (in Warschau, Lublin, Radom, Kielce, Kalisch) grundsätzlich dadurch unterschied, daß er durch seinen multinationalen und multi-konfessionellen Charakter die Struktur der christlichen Bevölkerung der Stadt entsprechend repräsentierte.

In anderen Städten achteten die Polen jedoch weiterhin darauf, den polnischen Charakter dieser Organisation zu wahren, insbesondere deshalb, weil Wohltätigkeits-Vereine die einzigen gesellschaftlichen Massenorganisationen waren, welche die zaristischen Behörden zuließen. Ende des 19. Jahrhunderts gründeten die Juden angesichts des um sich greifenden Antisemitismus, der eine Engagement in diesen Wohltätigkeits-Vereinen unmöglich machte, eigene jüdischen Organisationen. Eine Ausnahme bildete nur der Warschauer Wohltätigkeits-Verein, dem von Anfang an Juden vollkommen gleichberechtigt beitreten durften. Diesem Grundsatz blieb er auch trotz der antisemitischen Tendenzen gegen Ende des Jahrhunderts treu, was aber nichts am polnischen Charakter des Warschauer Vereins änderte.

Dem Lodzer Christlichen Wohltätigkeits-Verein gehörten indes Protestanten, Katholiken und Russisch-Orthodoxe an, was damals so gut wie immer mit Deutschen, Polen und Russen gleichbedeutend war. Die Polen stellten den

<sup>73</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 32, Protokoll vom 23.10.1913.

<sup>74</sup> S. PYTLAS, Wizerunek wielkiej burżuazji przemysłowej Łodzi w okresie zaborów, in: Image przedsiębiorcy gospodarczego w Polsce w XIX i XX w., hg. von R. KOŁODZIEJCZYK, Warszawa 1993, S. 55.

wirtschaftlich, aber auch politisch schwächsten Faktor dar. Das sollte sich erst im 20. Jahrhundert ändern.

Im Vereinsvorstand hatten die Deutschen – Katholiken wie Protestant – von Anfang an das Übergewicht. Den Anstoß zur Gründung des Ausschusses gaben 1877 der protestantische Fabrikant Ludwig Grohmann, Mitglied des späteren Kirchenkollegiums der evangelischen Johannesgemeinde, der katholische Fabrikant Julius Heinzel sowie Pastor Clemens Rondthaler. Rondthaler war am 23. November 1839 in Brzeziny als Sohn eines Lehrers zur Welt gekommen, hatte in Dorpat studiert und gehörte ab 1867 zur Dreifaltigkeitsgemeinde in Lodz, anfangs als Vikar, seit 1868 als Pastor. Er starb am 12. Juni 1900. Er war aktives Vereinsmitglied, gehörte aber auch anderen Wohltätigkeitseinrichtungen an, beispielsweise dem Russischen Roten Kreuz.<sup>75</sup> Erster Vereinsvorsitzender wurde ein Russe orthodoxen Bekenntnisses, der Lodzer Polizeipräsident Maximow, der diese Funktion bis zum 9. Mai 1879 ausübte.<sup>76</sup> Zum nächsten Vorsitzenden wurde Julius Heinzel und zu seinem Stellvertreter Pastor Rondthaler gewählt. J. Heinzel hatte am 2. Dezember 1834 in Lodz das Licht der Welt erblickt. Dieser Sohn schlesischer Einwanderer arbeitete anfangs als Meister, machte dann aber ein großes Vermögen, wodurch er später mit zu den reichsten Lodzern gehörte. Gemeinsam mit dem Fabrikanten Julius Kunitzer ließ er im Dorf Widzew eine Fabriksiedlung anlegen, aus der 1889 die Aktiengesellschaft für Baumwollerzeugnisse hervorging. Heinzel gehörte auch zahlreichen russischen Wohltätigkeitsinstitutionen an und unterstützte sie finanziell. Er verstarb 1895 mit dem Titel eines Barons auf seinem Schloß Hohenfels.<sup>77</sup>

Im Amt folgte ihm Julius Kunitzer. Er war am 19. Oktober 1843 in einer bürgerlichen deutschen Familie im Dorf Pohulanka im Gouvernement Kielce geboren worden. In Lodz kam er zu Vermögen, u.a. durch seine familiären Bindungen zur Familie Meyer und die erwähnte Zusammenarbeit mit J. Heinzel. Er bekleidete verschiedene Funktionen in Unternehmerorganisationen, war Aufsichtsratsvorsitzender der Lodzer Straßenbahn und schuf das Kohlekonsortium. 1905 starb er an den Folgen eines Attentats.<sup>78</sup> Die nationalsozialistische Propaganda machte Kunitzer während der Besatzungszeit im Zweiten Weltkrieg zum Wegbereiter der deutschen industriellen Kolonisation auf polnischem Boden. 1899, als Kunitzer dem Wohltätigkeits-Verein vorsaß, bekannte er sich allerdings zu seinem Polentum und äußerte auf Vorwürfe von Seiten des „Rozwój“: „Doch auch bei mir wird daheim polnisch gesprochen.“

<sup>75</sup> G. SCHEDLER, Eben-Ezer, Łódź 1912, S. 46.

<sup>76</sup> Denkschrift (wie Anm. 11), S. 7.

<sup>77</sup> A. RYNKOWSKA, Juliusz Heinzel (1834-1895), in: Polski Słownik Biograficzny [weiterhin zit.: PSB], Bd. 9, Wrocław u.a. 1960-1961, S. 350-351.

<sup>78</sup> B. PEŁKA, Karol Juliusz Kunitzer (1843-1905), in: PSB, Bd. 16, Wrocław u.a. 1971, S. 198-199.

Wir haben uns niemals mit Preußens Politik im Posenschen solidarisiert. Ich selbst bin Sachse.“ Auch Baron Heinzel beteuerte: „Mein Vater sprach nur schlecht polnisch. Mein Bruder und ich sind bereits Polen, und außerdem sind ja hier heutzutage alle schon mehr Polen als Deutsche. Wir lassen Ausländer kommen, weil sie beruflich besser sind.“<sup>79</sup>

Ausgelöst wurden diese Bekenntnisse durch einen Vorfall im Alten- und Krüppelheim: Dort hatte ein Aufseher einen Geisteskranken geschlagen. Der „Rozwój“ stellte die Angelegenheit unter dem Aspekt nationaler Antagonismen dar. Bei dieser Gelegenheit kam auch zur Sprache, daß der verantwortliche Arzt Dr. Bräutigen das Polnische höchst mangelhaft beherrschte, doch sowohl Deutsche als auch Polen in sein Krankenhaus aufnahm.

Im allgemeinen wurde in der Tagespresse jedoch voller Enthusiasmus über den Christlichen Wohltätigkeits-Verein berichtet, jeder seiner Initiativen applaudiert, keine einzige Veranstaltung übersehen und exakt verzeichnet, in welcher Höhe sich derzeit die Beitragssumme bewegte. Im April 1898 gab Pastor Rondthaler sein Amt als stellvertretender Vorsitzender auf. Als sein Nachfolger wurde Rudolf Ziegler gewählt, ein aktives Mitglied der evangelischen Dreifaltigkeitsgemeinde. Er war am 24. Juli 1845 in Rawicz zur Welt gekommen, ging als Vierzehnjähriger nach Lodz, wo er eine Lehre machte und arbeitete. Später gründete er einen eigenen Betrieb, wurde Kaufmann und erwarb ein Vermögen. Er gehörte dem Bauausschuß der Johanneskirche an, arbeitete bei Ordnungsarbeiten auf dem Friedhof mit und widmete dem Waisenhaus viel Zeit. Die größten Verdienste erwarb er sich jedoch um den Lodzer Christlichen Wohltätigkeits-Verein, dessen langjähriger stellvertretender Vorsitzender er war. Er gab immer wieder neue Anregungen, organisierte Vereinsvergnügungen und nahm an beinahe allen Versammlungen teil. Er starb am 16. April 1913 in Breslau.<sup>80</sup>

Nach dem plötzlichen Tode von Julius Kunitzer 1905 wählte der Verein Dr. Karl Jonscher zum Vorsitzenden. Dieser um Lodz verdiente Arzt wurde am 14. Februar 1850 in einer evangelischen Pastorenfamilie geboren. Sein Ärztediplom erwarb er an der Warschauer Universität und nach Assistenzjahren in Pariser, Wiener und Berliner Kliniken ließ er sich in Lodz nieder. Über seine Ehefrau Maria Adele Weil war er mit den Geyers verschwägert. Er gehörte zahlreichen Ärztegesellschaften an, und auf seine Initiative hin wurde das erste fabrikeigene Krankenhaus in Lodz in den Scheiblerschen Betrieben eingerichtet; auch das Anna-Maria-Kinderkrankenhaus und das Irrenasyl, die spätere berühmte Irrenanstalt „Kochanówka“, gehen auf seine Anregung zurück. Er starb am 14. Mai 1907.<sup>81</sup> Nach seinem Tode - wie daraus deutlich wird, übte man das Amt des Vorsitzenden im Lodzer Christlichen

<sup>79</sup> Rozwój Nr. 291/ 9. (21.) 12.1899, S. 3.

<sup>80</sup> SCHEDLER, Eben-Ezer (wie Anm. 76), S. 32.

<sup>81</sup> PYTLAS, Powstanie (wie Anm. 38).

Wohltätigkeits-Verein auf Lebenszeit aus - wurde Pastor Rudolf Gustav Gundlach in dieses Amt gewählt. Dieser ungeheuer vitale Mensch wurde am 21. Juni 1850 in Paproc Duża als Sohn eines Dorfschullehrers geboren. Nach dem Abschluß seines Theologiestudiums in Dorpat war er zunächst in der Gemeinde Cholm (Chełm) und später in Wiskitki Seelsorger.

1898 wurde er erster Pastor in der Lodzer Dreifaltigkeitskirche.<sup>82</sup> Er war Mitglied in 26 Ausschüssen, in vielen sogar als Vorsitzender, nahm an sämtlichen Sitzungen teil und entledigte sich aller ihm gestellten Aufgaben muster-gültig. Er war u.a. Vorsitzender des Knaben- und Mädchenvereins, des Blauen und des Roten Kreuzes, des Waisenhausausschusses, der Stadtmission und des Evangelischen Obdachlosen-Kinderheims. Er gehörte ferner dem Kirchenkollegium und dem Ausschuß für Armenküchen an, saß dem Ausschuß gegen Bettelei, der Gegenseitigen Hilfs- und Darlehenskasse und später im Ersten Weltkrieg dem Polnischen Kriegsgefangenenasyl vor. Er war mit Maria Manitius und anschließend mit deren Schwester Wanda verheiratet. Er selbst fühlte sich als Pole, was er auch nicht verheimlichte. In seiner Personalakte von 1918 heißt es, daß „ihm Illoyalität, ein feindlicher Standpunkt und feindseliges Verhalten gegenüber der deutschen Besatzungsregierung angelastet wurden. Die Sache wurde niedergeschlagen.“ Bischof Julius Busche bescheinigte ihm, er sei hochbegabt.<sup>83</sup> Gundlach starb 1922.

Im Vorstandsrat des Christlichen Wohltätigkeits-Vereins saßen zahlreiche Lodzer Fabrikanten und Unternehmer, von denen eine größere Anzahl, wie Reinhold Finster, F. Kindermann, E. Stegmann, S. Herzberg, K. Klukow, L. Grohmann, E. Geyer und R. Schneikert außerdem den Kirchenausschüssen der beiden evangelischen Gemeinden, der Dreifaltigkeits- und der Johannesgemeinde, angehörte. Zu den bekannteren Katholiken zählten der bereits erwähnte J. Heinzel oder Josef Gampe (langjähriger Vereinssekretär und -kassierer) sowie die Familie Hoffrichter. Polen spielten eine Rolle, wenn es konkrete Aufgaben zu erfüllen galt. So half z.B. W. Urbanowski bei der Einrichtung des Obdachlosenasyls mit und M. Sprzaczkowski war im Bezirkssausschuß tätig. Auch katholische Geistliche verschlossen sich dem Verein nicht. Von einigen war bereits die Rede: von Pfarrer Siemiec, auf dessen Anregung 1889 der Kinderhort Nr. 1 entstand; von Pfarrer Karol Schmidel – seit 1891 Gemeindepfarrer bei Mariä Himmelfahrt, ab 1902 bei der Heiligkreuzgemeinde –, der den Anstoß gab, die Lohnhäuser, den Verein gegen Bettelei und die Armenküchen einzurichten<sup>84</sup> oder von Pfarrer J. Albrecht, der 1900 dem Ausschuß für die Nachtherberge beitrat, sehr bald dessen Vorsitzender wurde und seitdem dort eine wichtige Rolle spielte. Er

<sup>82</sup> E. KNEIFEL, Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, Eging, o.J., S. 97-98.

<sup>83</sup> APŁ, Parafia św. Trójcy 10, stan służby Rudolfa Gustawa Gundlacha, 1918.

<sup>84</sup> Rozwój Nr. 56 / 23.2. (8.3.) 1902, S.1.

stand der christlichen Arbeiterbewegung nahe, die er in Deutschland kennengelernt hatte, und gründete an der Lodzer Josephskirche eine Bruderschaft.<sup>85</sup> Ferner war 1905 der (katholische) Dekan F. Szamata im Verein tätig, und ab 1914 gehörte Prälat W. Tymieniecki, der spätere Bischof von Łódź, dem Vereinsrat an.

Selbstverständlich betätigten sich im Christlichen Wohltätigkeits-Verein auch Frauen. In den allermeisten Fällen handelte es sich dabei um Ehefrauen oder Töchter von Lodzer Unternehmern und Pastoren. Im Ausschuß für das Entbindungsheim wirkten die Geyerschen Damen mit, die auf eigene Kosten einen Kreißsaal eingerichtet hatten und ihn unterhielten. Frauen kümmerten sich um die Horte und die Ferienlager, veranstalteten Kleidersammlungen, Wohltätigkeitsbasare und trugen Weihnachtsgeschenke zusammen. Besonders aktiv waren A. Olszewska, J. Koźmińska, M. Wściklicowa (Ausschuß für den 1. katholischen Hort), Jadwiga Arkuszewska und Baronin Heinzel (Ausschuß für den 3. Hort). Ebensowenig lassen sich auch berühmte Lodzer Ärzte aus dem Verein wegdenken, etwa J. Wiślocki, Z. Garlicka, K. Jonscher, A. Tochtermann, A. Krusche oder A. Rząd.

Wie der Name besagt, war der Christliche Wohltätigkeits-Verein für Christen gedacht. In der Praxis wurde darauf allerdings nicht immer streng geachtet. Beispielsweise brachten viele Jüdinnen ihre Kinder im Entbindungsheim zur Welt. Auch die Ambulanz oder die Krankenhäuser wiesen Juden nicht ab. In der Vereinsgeschichte gab es mehrere Versuche, mit Juden zusammenzuarbeiten, und 1877 wurde sogar die Bildung eines gemeinsamen Vereins ins Auge gefaßt. C. Rövers wurde mit Sondierungsgesprächen beauftragt; doch die Verhandlungen scheiterten am unterschiedlichen Brauchtum, an der unterschiedlichen Ernährungsweise und nicht zuletzt an Finanzfragen.<sup>86</sup> Als der Warschauer Generalgouverneur den Lodzer Christen 1897 nachdrücklich empfahl, auch Juden in ihren Verein aufzunehmen, wurde ihm erwidert, man könne sich nur mit einer eigens ihnen vorbehaltenen Zweigstelle einverstanden erklären. Tatsächlich ging es aber um das Kapital des Vereins und die Befürchtung, daß es weit mehr arme Juden als Christen gab. Das Problem erledigte sich dadurch, daß schließlich auch ein Jüdischer Wohltätigkeits-Verein entstand (1899).<sup>87</sup> Im Laufe der Zeit steckten beide Vereine ihre Reviere ab, doch mitunter kreuzten sich ihre Wege auch. 1905 sammelte der Christliche Verein die Kopekensteuer von sämtlichen Fabrikanten ein und teilte sich die Summe anschließend mit dem Jüdischen Verein zur Hälfte. 1908 wurde jedoch eine Liste mit den Namen der jüdischen Fabrikanten gefordert,

<sup>85</sup> A. BARSZCZEWSKA-KRUPA und P. SAMUŚ, Życie polityczno-społeczne. 3. Ugrupowania solidarnościowe i burżuazyjne: Endecja i ruch chrześcijański, in: Łódź (wie Anm. 2), S. 396-397.

<sup>86</sup> Denkschrift (wie Anm. 11), S. 5.

<sup>87</sup> Ebd., S. 50. APŁ, Ł.Ch.T.D. 28, Protokoll vom 28.5.1897.

in der angemerkt war, wer bereits irgendwelche Zahlungen getätigt hatte. Als die Arbeitslosigkeit 1912 alarmierende Ausmaße erreichte, beschloß man zusammen mit dem Jüdischen Verein ein gemeinsames Vorgehen. Beide Vorsitzenden, Pastor R. Gundlach und Jakub Hertz, appellierte an die Fabrikanten, sie in ihren Bemühungen zu unterstützen.<sup>88</sup>

Der 1905 gebildete Bürgerausschuß (Komitet Obywatelski) bestand aus Mitgliedern beider Vereine. 1914 wurde vereinbart, mit dem Geld, über das der Ausschuß verfügte, Arbeitslose ohne Ansehen ihres Glaubens oder ihrer Nationalität zu unterstützen.<sup>89</sup>

In erster Linie konzentrierte sich der Lodzer Christliche Wohltätigkeits-Verein auf die eigenen Einrichtungen und Glaubensgenossen. Seine wichtigste und mit die erste Einrichtung war das Alten- und Krüppelheim, in dem zwischen Nationalitäten und Konfessionen kein Unterschied gemacht wurde. In den Rechenschaftsberichten wurde stets aufgelistet, wieviele Insassen katholisch, protestantisch und russisch-orthodox waren. Den größten Anteil stellten die Katholiken, den bei weitem geringsten die Russisch-Orthodoxen. Das Heim besaß zwei Kapellen, eine evangelische und eine katholische, zugleich auch deutsche und polnische Ordensschwestern. Auch in der aus dem Asyl für Geisteskranke beim Altenheim hervorgegangene Irrenanstalt Kochanówka waren, ebenso wie im Anna-Maria-Kinderkrankenhaus, deutsche und polnische Ärzte beschäftigt. Nur die Kinderheime und -horte waren in der Praxis einer Konfession vorbehalten. Dem Verein unterstand das Katholische Waisenhaus und der Hort Nr. 1 für katholische Kinder; der Hort Nr. 2 war gemischt; der Hort Nr. 3 nahm anfangs auch protestantische Kinder auf, wurde im Laufe der Zeit jedoch vollkommen katholisch. Natürlich gehörten die Menschen, die hier arbeiteten, derselben Religion und Nationalität an wie ihre Schutzbefohlenen. Die übrigen Einrichtungen und Veranstaltungen waren gemeinsam, d.h. gemischt konfessionell und gemischt national.

Der Wohltätigkeits-Verein übernahm und setzte all die Aufgaben fort, die in früheren Zeiten einmal einzelne Kirchengemeinden oder die Kirchen insgesamt auf sich genommen hatten. Wie sah das im Lodzer Gemeindeleben aus? Wie schon mehrfach beschrieben, waren Katholiken und Protestanten ausgesprochen aktive Vereinsmitglieder. Bedeutete das zugleich, daß innerhalb der Pfarrgemeinden auf eigene philanthropische Maßnahmen verzichtet und den bedürftigen Nächsten allein über den Verein geholfen wurde? Zu dieser Frage wurden für den vorliegenden Beitrag keine katholischen Gemeinden untersucht und die protestantischen auch nur stichprobenartig. Sowohl die Dreifaltigkeits- als auch die Johannesgemeinde gaben in ihren Rechenschaftsberichten an, sie würden dadurch für die Alten und Gebrechlichen sorgen, daß sie im Wohltätigkeits-Verein mitarbeiteten. Kurz nach der Jahrhundertwende

<sup>88</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 30, Protokoll vom 7.6.1912.

<sup>89</sup> APŁ, Ł.Ch.T.D. 32, Protokoll vom 9.1.1914.

bestimmte die Johannesgemeinde für wohltätige Zwecke jährlich 7.000 Rubel, die sie in die Kasse des Vereins zahlte. Doch Kranken und Alten, aber auch jüngeren Hilfsbedürftigen wurde noch auf andere Weise geholfen, beispielsweise durch die evangelische Stadtmision, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, Bedürftige aufzufinden und ihnen finanzielle, seelische und materielle Hilfe zu erteilen. In der Vorweihnachtszeit veranstaltete die Mission Almosensammlungen und beschenkte arme Glaubensbrüder und -schwestern. Die Dreifaltigkeitsgemeinde unterhielt ein evangelisches Waisenhaus, eine Schule und einen Kinderhort. Geisteskranke und Gebrechliche fanden eine Bleibe im Haus der Barmherzigkeit, einem Altersheim, das Protestanten aus ganz Kongreßpolen, nicht nur aus Lodz offenstand. Vor dem Ersten Weltkrieg hieß es Evangelisches Spital. Für den Unterhalt all dieser Einrichtungen, sowohl der rein protestantischen als auch der jedermann offenstehenden, kamen dieselben Menschen auf, also Deutsche, Fabrikanten und Angehörige (protestantischer) Kirchenkollegien. Zu den spendenfreudigsten Personen gehörten Karl Scheibler, gleich danach seine Ehefrau Anna, gefolgt von Eduard Herbst, Julius Kunitzer und Eugen Geyer sowie den Familien Grohmann und Biedermann. Ihnen allen ist der Bau des Alten- und Krüppelheimes zu verdanken. Die Familie Geyer spendete am meisten für das Entbindungsheim, für das psychiatrische Krankenhaus in Kochanówka, das Anna-Maria-Kinderkrankenhaus (hieran war auch das Ehepaar Herbst beteiligt) und den Kinderhort Nr. 1. Auch die jüdische Familie Poznański steuerte große Summen für diesen Hort bei. Der Kinderhort Nr. 3 ließ sich aus Spenden der Familie Arkuszewski errichten. Für alle übrigen Einrichtungen wurde das Vereinskapital verwendet, das durch die Mithilfe sämtlicher Lodzer Fabrikanten und vieler anderer Bürger zustandegekommen war.<sup>90</sup> Nicht übersehen werden sollte auch die Tatsache, daß die großen jüdischen Familien Poznański und Silberstein dem Christlichen Wohltätigkeits-Verein Beträge von jeweils 10.000 Rubel zu kommen ließen.

Die Vertreter der Lodzer Bourgeoisie, die der Vereinsleitung angehörten, versuchten mitunter, die Einrichtungen, die sie selbst gegründet hatten, dazu zu benutzen, um Konflikte zwischen Arbeitgebern und Arbeitern beizulegen. Im Juli 1913 beispielsweise riefen sie beim Streik im Raum Lodz zur Verständigung auf, da die Streiks zu einem ungünstigen Zeitpunkt ausgebrochen seien. Man mahnte zwar die würdige Behandlung der Arbeiter an, distanzierte sich aber von ihren Forderungen.<sup>91</sup>

Gewiß besaß die Lodzer Philanthropie viele positive Seiten, doch war sie kein Allheilmittel gegen die sich zunehmenden vertiefenden Widersprüche

<sup>90</sup> Vgl. den Abschnitt Vereinsfinanzen in diesem Beitrag.

<sup>91</sup> B. PETZ und L. KOWNACKI, Ruch strajkowy 1913 r. w okręgu łódzkim, in: Przemoc zbiorowa. Ruch masowy. Rewolucje, hg. von E. KACZYŃSKA und Z.W. RYKOWSKI, Warszawa 1990, S. 120.

zwischen Arbeit und Kapital. Sie vermochte bestenfalls, die sozialen Probleme etwas zu mildern, die sich in der Stadt angestaut hatten und welche die zarischen Behörden nicht lösen wollten oder nicht zu beheben vermochten.

*Deutsch von Wolfgang Jöhling und Jürgen Hensel*